

Mit-Wirkung des Autor-Vaters nur in der Mundart derart verhalten und herzlich, poetisch und schlicht zugleich denkbar. Hier spricht ein neuer Kusz mit einer zarten neuen Hinwendung auch zur Schöpfung:

*Obwuhl dä kannä gsachd houd  
daß dä zehchefingä zum zeing dou is  
zeichsd inn ganzn dooch aff wos hii  
und jedesmall werd dai grouße weld  
wous suviel zum zeing gibd  
a weng klennä*

Inge Meidinger-Geise

HB-Bildatlas Nr. 46: **Hohenloher Land.** HB-Verlags- und Vertriebsgesellschaft, Hamburg 1984. 100 SS., zahlreiche Farbfotos, DM 8,80. ISBN 3-616-06046-X.

In der seit langem bewährten Reihe der HB-Bildatlanten ist im Sommer 1984 der Band 46 "Hohenloher Land" erschienen, illustriert wie gewohnt mit zahlreichen schönen Farbaufnahmen und Karten. Das Heft ist inhaltlich untergliedert in zehn Artikel und umfaßt, geographisch gesehen, den Raum zwischen Walldürn – Hardheim – Tauberbischofsheim im Norden, Uffenheim – Rothenburg ob der Tauber – Dinkelsbühl im Osten, Ellwangen/Jagst – Gaildorf – Murrhardt im Süden und Möckmühl – Buchen im Westen, also nicht nur das eigentliche Kernland der Fürsten von Hohenlohe, sondern auch die daran angrenzenden Landschaften. Das Hauptaugenmerk liegt auf Hohenlohe selbst, einer Landschaft, die noch heute sehr stark von der Geschichte derer von Hohenlohe bis 1815 geprägt ist, die in zahlreiche Linien zersplittert waren. Jede Linie regierte ihren Landesteil selbständig und baute ihre eigenen Schlösser, Burgen und Familienbesitze. Sie haben sich im Hohenlohischen teils als Ruinen, teils noch genutzt als Familiensitze, Museen oder wie z. B. Neuenstein, als Archiv des gesamten Familienverbandes bis auf die heutige Zeit erhalten. Auf diese und viele weitere Kleinodien des Landstrichs weisen auch die Texte im vorliegenden HB-Bildatlas recht präzise mit Angaben über Öffnungszeiten und weitere Informationsmöglichkeiten hin. Die kunsthistorische Darstellung in einem Heft dieser Art kann natürlich nicht umfassend sein, zu einer ersten Information ist sie aber ganz sicher ausreichend.

- k

Hans H. Schlund: **Die Altmühl – Sagen und Legenden.** 196 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag, Format 24,5 x 27,5 cm, 1985, Verlag

Fritz Majer & Sohn, 8811 Leutershausen, DM 38,50.

Autor und Verlag haben dem 1981 erschienenen Band "Fränkische Altmühl – Sagen und Legenden" einen weiteren in gleich großzügiger und handwerklich gediegener Ausstattung folgen lassen. Wieder hat der in Gunzenhausen-Stetten gebürtige Nürnberger Hans H. Schlund in mühevoller, geduldiger "Kleinarbeit" Sagen und Legenden aus dem Bereich des "heiligen Flusses" Altmühl sowie aus dem Anlauter-, Schwarzach- und Schambachtal zusammengetragen, hat Arbeiter, Bauern, Handwerker, Schäfer und "Studierte" befragt und ausgehört – und hat dies alles lesbar und unterhaltsam zu Papier gebracht. Aus der "Kleinarbeit" ist der zweite Band eines großen Sagenwerkes geworden. "Groß" nicht nur vom Format her; auch die Fülle des Gebotenen kann sich sehen lassen. Mehr als 400 sagenhafte Erlebnisse, geheimnisvolle Überlieferungen von überirdischen und unterirdischen Begebenheiten sind – teils in Schriftsprache, teils in Mundart – wiedergegeben und somit dankenswerterweise der Vergessenheit entrissen. Daß es wieder ein stattliches anschauliches Buch wurde, ist auch zwei weiteren bewährten Mitarbeitern des rührigen Leutershausener Verlages zu danken: dem Grafiker und Illustrator Klaus Selz (Wolframs-Eschenbach) und dem Fotografen Hans Raab (Gunzenhausen-Sinderlach). Und natürlich auch dem Verleger Helmut Majer, dem es Freude bereitet, schöne Bücher zu machen.

P. U.

Georg Hetzelein: **Antike Scherben.** Früchte einer Reise. Mit 18 Zeichnungen. Nürnberg: Glock und Lutz 1979 (= Nürnberger Liebhaberausgaben 36).

Unter dem Goethewort *Jede Reise gleicht einem Spiel: es ist immer Gewinn und Verlust dabei – und meist von der unerwarteten Seite* präsentiert sich hier in der bekannt guten Aufmachung eine Reise in die Gegenwart und Vergangenheit Griechenlands. Eingeleitet wird diese Reise mit einem Gedicht, das uns nicht nur in südliche Breiten führt, sondern auch Bezug auf den Titel nimmt: ein Hirte bietet den Touristen *Gefäßscherben und grüspanige Münzen* an. Im folgenden setzt sich der Verfasser in der Art kurzer Essays mit zentralen Begriffen des klassischen Griechenlands auseinander: Baukunst, Dichtung, Bildhauerei, Heilkunde und andere. Eigens erwähnt werden sollte wohl *Sportler*: Athleticos, der einen olympischen Wettkampf bestreitet, wird beim Dreisprung zunächst ins Mittelalter zu einem Turnier

versetzt, später findet er sich schließlich auf einem Fußballplatz in unserer Zeit wieder und hat Mühe, wieder nach Olympia zurückzukehren. Hohen Symbolgehalt hat auch das Thema *Fortschritt*: hier wird die verderbliche Macht der nicht mehr kontrollierbaren automatisierten Technik angesprochen. Unter der Überschrift *Erziehung* setzt sich der Verfasser mit allen Erscheinungsformen von *Mut* auseinander: Mut und Unmut, Übermut und Kleinmut, Anmut und Demut. Unter *Kriegsgegner* wird der Problembereich Rüstung, Krieg und Frieden abgehandelt. Die Episode *Götterstreit* versucht eine launige Erklärung für all die archaischen Fundgegenstände, insbesondere aber die vielen Scherben zu finden: da fliegen im Olymp schon mal die Tassen. In *Reiseandenken* wird einerseits die Serienproduktion vieler solcher Gegenstände aufs Korn genommen, andererseits aber so charmant erklärt, daß man den Andenkenhändlern wohl nicht mehr böse sein kann: aus einem Scherben mit der fragmentarischen Aufschrift AVE CA (was angeblich AVE CAESAR heißen sollte) werden schließlich seriengefertigte Hinweisschilder CAVE CANEM, so wie wir heute ein Schild an die Gartentür hängen: Vorsicht, bissiger Hund. Scherbe an Scherbe, Bruchstück an Bruchstück, Gedankensplitter an Gedankensplitter reiht der Verfasser, im leichten Ton des philosophierenden Betrachtenden, auch aus dem Blickwinkel des Touristen. Das Schlußgedicht wärnt den Touristen davor, zu tief zu schürfen nach *Scherben auf klassischem Boden* und empfiehlt, sich damit zu begnügen, ein *einfacher Tourist* zu sein, *der sich an der herrlichen Landschaft ergötzt / am satten Blau des Meeres, / an den über zartem Wasserdunst schwebenden Inseln, / an der ragenden Säule im Tempelbereich*. Griechenland mit seinem Zauber wird lebendig in den *Antiken Scherben*, in seinem heutigen Erscheinungsbild und aus der Vergangenheit, in gelöster Heiterkeit und philosophischer Tiefe: eine Reise, die für ihre Teilnehmer – um auf das Goethewort zurückzukommen, kein Verlust, sondern nur Gewinn war.

Christa Schmitt

Otto Sahmann: **Sieben Wochen Ewigkeit**. Liebesgedichte. Bremen: Verlag Klaus Gasseleider, 1984. 53 S., DM 7,-

Unter diesem Titel legt der 1935 in Naila geborene Verfasser (der auch durch Mundartveröffentlichungen, Mitarbeit beim Rundfunk und als Träger des Preises der Oberfränkischen Wirtschaft im Jahre 1979 bekannt wurde), eine Sammlung von 49 Texten vor, die sich "Liebesgedichte" nennen. Das Liebesgedicht dürfte das

wohl schwierigste Unterfangen im weiten Feld der Lyrik sein – eben weil die der Emotion adäquate sprachliche Fixierung auch den erfahrenen und arrivierten Autor wenn auch nicht unbedingt vor unlösbare Probleme stellt, aber auch ihm große sprachliche Genauigkeit und "Stimmigkeit" abverlangt. So kann sich der Rezensent den euphorischen Äußerungen des Waschzettels nicht anschließen, die die vorliegenden Gedichte bezeichnen als "feinsinnig in gültiger Sprache gestaltet . . . eine eigenwillige Lyrik, die zu Herzen geht . . ." (Schwäbischer Hauskalender 1986); der "Fränkische Tag" in Bamberg entdeckt hier "eine neue empfindsame Seite . . . in freien Rhythmen . . . mitunter neue Wendungen und ungewöhnliche Bilder". Die "freien Rhythmen" erweisen sich allerdings bei näherem Hinschauen nach dem einfachen Reimschema "aabb" gebaut. Durch eine recht willkürliche, oft weder dem Sprech- noch dem Sprachrhythmus angepaßte Zeilenbrechung wird der Anschein einer hochartifizierten Form erweckt. Die Reime selbst stehen deutlich unter Reimzwang ("kannst" reimt z. B. auf "umtanzt"). Das Bedauerlichste an diesen Gedichten ist jedoch, daß ansatzweise gelungene Wendungen und treffende Bilder durch die nachfolgenden in eine doch wohl unfreiwillige Komik umschlagen wie weiland bei Friderike Kempner. Nur ein Beispiel: "in bildern, die / mich oft umflugen, / hat deine hand / mich zart erwogen! / du bist das spiel / ich bin klavier. / du bist der schnee / ich lieg vor dir!" Es ließen sich noch mehr Beispiele dieser Art finden. Die unmotivierte Kleinschreibung sowie Kursivsetzung, die vielen Ausrufezeichen – aus "sagen" genügt eigentlich – und gelegentliche grammatische Ausrutscher (oder sind es Druckfehler?) vermitteln dem Rezensenten nur sehr bedingt ein Gefühl von "sieben Wochen Ewigkeit", und er kann nicht umhin festzustellen, daß die Text-Wirklichkeit manchmal hinter dem hohen Anspruch des Titels zurückbleibt. -ta

**Vom Main zum Jura**. Heimatgeschichtliche Zeitschrift für den Landkreis Lichtenfels, hg. von Josef Urban in Verbindung mit Josef Motschmann und Günter Dippold, Lichtenfels, Jahrgang 1 (1985) Heft 2 (100 Seiten mit zahlreichen Abbildungen). Bezugspreise im Abonnement 9,- DM, als Einzelheft 12,- DM (Postfach 41, 8621 Weismain).

Dieses Heft befaßt sich überwiegend mit der Geschichte der Juden im Bereich des heutigen Kreises Lichtenfels: 250 Jahre Synagoge von Horb am Main. – Jüdisches Vereinsleben in